Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 4. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 11. (24.) Januar 1911.

Bestellungen auf den „Botschafter"

werden noch immer entgegengenommen.

Die Adresse bitten wir recht deutlich schreiben zu wollen; alte Abonnenten wollen nicht vergessen, die frühere Adreßnummer mit anzugeben.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Für unsere Schule mit 20—25 Schülern, wovon zur Hälfte Russen und verschiedene deutsche Konfessionen vertreten, suche einen tüchtigen ledigen **Schullehrer** fürs nächste Schuljahr 1911—1912. Näheres hierüber erteilt Wilhelm Janzen - Silberfeld, Poststation Гуляйполе, Александровск. уѣз. Екат. губ. 6—1

Die Möblierten Zimmer J S Strelzows

Jekaterinoslaw, Ecke der Charkower und Upornaja gehen vom 1 Januar 1911 wiederum in die persönliche Leitung Strelzows über. Zimmer von 50 Kop. bis 3 Rbl. pro Tag und 10 Rbl. pro Monat. Aufmerksame Bedienung. Beim Gasthause befindet sich ein warmer Pferdestall. Preise mäßig. 10-3

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch** in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja. **Ständige Betten** in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 4e.

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**. **Rhematismus, Fettsucht, Ischias** und **Nervenkrankheiten**. 30-11

Dr. med A. Pangratz

hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9 11 Uhr vorm. und 3 4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 5

Ach, könnten wir nur die schwere Lektion lernen: Dein Wille geschehe! Dies sagen zu können bei jedem Verhängnis, sei es, was es wolle, ist Inhalt und Summa aller Religion.

Fr. W. Robertson.

Vaterländisches.

Petersburg. Der Petersburger Professor Schewjakow ist zum Gehilfen des Unterrichtsministers ernannt worden. Er ist nach den „Birih. Wed." ein hervorragender Administrator und ein korrekter, gerechter Mensch, dem die Politik fremd ist und der an der

Lehrer **H. D. Neufeld** п. о. Плѣшановскъ, Сам. г. с. Луговскъ — nimmt Bestellungen und Zahlungen auf den „Botschafter" entgegen. Die Red.

Universität zu den parteilosen Professoren gehört.

— Eine offiziöse deutsche Stimme über das russische Kolonistengesetz. Wie erinnerlich, war in den amtlichen Motiven zur Vorlage gegen die deutschen Kolonisten in Wolhynien (die, wie nochmals bemerkt sei, russische Untertanen sind) der Passus enthalten, daß die deutsche Reichsregierung frühere Maßnahmen der russischen Regierung auf Beschränkung der Rechte deutscher Kolonisten mit dem Erlaß eines Gesetzes beantwortet habe, das Deutschen eine doppelte Untertanenschaft gestatte — nämlich die Beibehaltung der deutschen bei Annahme der russischen.

Gegen diese Behauptung wird nun in einem offiziösen Artikel der Köln. Ztg. Protest eingelegt. Es heißt dort u. a.: Laut deutschem Reichsgesetz kann nämlich „Deutschen", die ihre Staatsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt im Ausland verloren haben, die Staatsangehörigkeit in dem früheren Heimatland verliehen werden, jedoch nur in dem Fall, „daß sie keine andere Staatsangehörigkeit erworben haben". (Kauk. Post.)

— Der Kongreß Evangelischer Christen wählte auf seiner Sitzung vom 29. Dezember einstimmig J. S. Prochanow zum Präsidenten und Schönemann-Ssimferopol zum Vizepräsidenten. Darauf gelangten die in großer Zahl eingelaufenen Begrüßungstelegramme zur Verlesung. Unter anderen hatten solche Telegramme die Mitglieder des Reichsrats Baron Uexküll von Gyldenbandt und Fürst Lieven und viele Abgeordnete der Reichsduma gesandt. Von der Gemeinde der Evangelischen Christen in Alupka (Krim) traf die Nachricht ein, daß sie leider keine Delegierten zum Kongreß entsenden könnte, da die hervorragendsten Vertreter ihrer Gemeinde, 22 an der Zahl, unter Gericht ständen und sich verpflichtet hätten, bis zur Entscheidung ihrer Prozesse ihren Wohnort nicht zu verlassen. Diese, einen schweren Eindruck hinterlassende Mitteilung ergänzte der Vorsitzende Prochanow dadurch, daß er bekannt machte, daß General Dumbadse auf die Denunziation (Anklage) von Mitgliedern des Russischen Volksverbandes und anderer dunkler Persönlichkeiten hin 22 Evangelische Christen aus Alupka ausgewiesen hätte, weil sie sich angeblich mit Propaganda beschäftigten. Dem Kongreß wurde ferner eröffnet, daß durch Herrn Prochanow bei dem Departement für geistliche Angelegenheiten über das Vorgehen des Generals Dumbadse Beschwerde geführt worden sei. Das Departement hätte den Ausgewiesenen die Rückkehr nach Alupka gestattet, nun wäre aber vom General Dumbadse gegen sie ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Die Versammlung wurde mit Gebet geschlossen. St.-Pet. Ztg.

Stadt- u. Landchronik.

— Pastor emer. Otto Funke starb am 26. Dezember v. J. in Bremen (Deutschland) im Alter von 75 Jahren. Näheres später.

Chortitza. Einen wunderschönen Abschluß fanden die Weihnachtsfesttage in Chortitza. Am 27. Dezember veranstalteten fünf Gesangvereine gemeinschaftlich eine Christbaumfeier. Etwa 180 Sänger aus Chortitza, Kanzerowka und Kitschkas schlossen sich zusammen, um der „Ärmsten unter den Armen" zu gedenken. Von nah und fern strömten die Leute herbei. Kein Wunder! Denn Feste dieser Art, fast möchte ich sie Sängerfeste nennen, finden bei uns leider zu selten statt. Als ich den Festsaal betrat, wogte in demselben bereits ein große Menschenmenge und immer größer wurde die Schar der Zuhörer. Ungefähr 1000 Personen waren zum Feste erschienen. Da fragt man wohl, welcher Raum in Chortitza eine solche Menschenmenge fassen könne. Antwort: Herr A. A. Wallmann hat schon zu wiederholten Malen den Gesangvereinen seinen großen Lagerraum zu oben erwähntem Zwecke abgetreten. Trotzdem in dieser Jahreszeit dieser Raum stark mit Maschinen besetzt ist, hat Herr Wallmann ihn jedes Mal in liebenswürdigster Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Weder Arbeit noch Kosten hat er gescheut, um den Vereinen die Möglichkeit zu geben, etwas für die „Ärmsten unter den Armen" zu tun Vergelts Gott!

Guter Wille und uneigennützige Liebe zu den Schwachsinnigen und epileptisch Kranken hatten den Saal recht festlich geschmückt. Die vielen Christbäume und -bäumchen waren so kunstvoll geordnet, daß man sich fast in ein Tannenwäldchen versetzt fühlte. Auf einer Lichtung im Wäldchen nahmen bald dieser, bald jener Chor abwechselnd, bald gemeinsam Platz, um uns durch die Kunst des Gesanges zu erfreuen. Der Eindruck, den der Gesang machte, läßt sich am besten in die Worte jenes greisen Sängers zusammenfassen:

„Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
so des Sängers Lied aus dem Innern schallt

Feuilleton.

Ein Stümpfchen Licht.

Novelle

von **Ludwig Salomon**.

(Schluß).

Ueber den Mörder vermochte der mit der Angelegenheit betraute Untersuchungsrichter nichts zu ermitteln. Man konnte nur sagen, daß der Mörder über manches unterrichtet und wohl auch mit verschiedenen Verhältnissen bekannt gewesen war. Mit bebendem Herzen hatte Georg Brockhorst an den Nachforschungen teilgenommen, und dabei war ihm mehr und mehr die Schwere des Unglücks vor die Seele getreten. Die geraubten Wertpapiere bildeten ja den Hauptstock des Seeringschen Vermögens; mit ihm wollte er seine neue Fabrik einrichten; daraufhin hatte er seine Stelle bei der Elektrizitätsgesellschaft gekündigt. Konnte er nun aber nicht über das Geld verfügen, so fielen alle seine Zukunftspläne zusammen.

Von der Gründung eines Geschäfts mußte er natürlich absehen; es bot sich ihm aber ein Platz als Ingenieur in einer Werkzeugfabrik. Die Aufgaben dort entsprachen zwar nicht seinen Fähigkeiten, doch suchte er sich mehr und mehr in die neuen Verhältnisse zu finden. Er richtete sogar mit Zustimmung seines Chefs einen neuen Fabrikationszweig ein und engagierte hierfür mehrere Schlosser. Doch wollte es mit diesen gar nicht recht vorwärts gehen, und schließlich ereignete sich auch noch ein recht störender Unglücksfall. Ein Schlosser kam eines Morgens mit dem rechten Arm zwischen den Treibriemen. Der Mann stand an seinem Schraubstock, pausierte aber augenblicklich einmal und schien in Gedanken versunken zu sein, als Brockhorst an ihn herantrat. Als ihn dann Brockhorst ansprach, erschrak er dermaßen, daß er zurückfuhr und hierbei mit dem rechten Arm unter den Treibriemen geriet. Brockhorst befreite den Mann zwar aus seiner schlimmen Lage, der Arm war aber ausgerenkt, und der Schlosser mußte für mehrere Wochen die Arbeit aussetzen. Brockhorst besuchte den Patienten wiederholt und machte dabei die Bemerkung, daß sich der Mann in ganz wohligen Verhältnissen befand, obgleich er laut seinem Arbeitsbuch in den letzten Jahren wiederholt ohne Stellung gewesen war. Eines Nachmittags war es schon etwas spät geworden, als Brockhorst abermals nach dem Befinden des Schlossers sah. Er fand ihn fast wiederhergestellt, war aber nicht wenig erstaunt, als der Mann ihm so nebenbei bemerkte, daß er wenig Lust habe, die gefahrvolle Arbeit wieder aufzunehmen. Er habe einen Schwager in Amerika, und dieser habe ihm in seinem letzten Briefe sehr zugeredet, doch auch herüberzukommen.

Da sei er denn sehr geneigt — — —

Das berührte Brockhorst natürlich sehr unangenehm, und recht mißgestimmt, verließ er das Zimmer. Draußen im Treppenhause war es mittlerweile vollständig dunkel geworden; er bat daher die Frau des Schlossers, ihm zu leuchten. Sie entsprach dem Wunsche schnell, ein Stümpfchen Licht in der Hand. Zufällig streifte sein Blick dieses Kerzenrestchen — und ganz seltsam fühlte er sich plötzlich berührt. Dieses Stümpfchen Licht kam ihm so bekannt vor — die zart aufgemalte Blumenranke, von der er noch ein Stückchen sah, mußte er kennen! Wie ein Blitz schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, den er aber kaum auszudenken wagte. Dann faßte er sich schnell.

„Geben Sie mir das Stümpfchen Licht mit hinunter," sagte er zu der Frau, ich bring es bei Gelegenheit zurück!" Dabei nahm er es der Frau schon aus der Hand. Mit leichtem Gruß ging er schnell hinab. Die Kniee zitterten ihm vor Erregung. Es konnte nicht anders sein, dieses Kerzenstümpfchen war ein Rest von einer der Kerzen jenes Armleuchters im Salon seines Schwiegervaters. Der Mörder hatte sich wahrscheinlich aus dem Seeringschen Hause geleuchtet und dann das Stümpfchen in die Tasche gesteckt. War dem so, dann war die erste Spur vom Mörder gefunden.

Sofort eilte er zum Untersuchungsrichter, und dieser nahm schleunigst eine Haussuchung bei dem Schlosser vor. Die ganze Wohnung wurde sorgfältig durchsucht, doch ließ sich ein weiterer Hinweis auf den Mord nicht finden. Der Schlosser selbst zeigte sich höchst entrüstet, daß man eine solche Störung bei ihm verursache. Verstimmt über den Mißerfolg wollte der Untersuchungsrichter schon die Treppe wieder hinabsteigen, als einer der Kriminalbeamten darauf hinwies, daß der Schlosser doch wohl auch eine Bodenkammer innehabe.

„Es ist nur Gerümpel drin!" meinte die Frau, als sie die Bemerkung des Beamten hörte.

Der Untersuchungsrichter ließ sich jedoch nicht abhalten, zu der Kammer hinaufzusteigen, und suchte mit seinen Leuten auch dort sorgfältig herum. Allein auch hier schien sich nichts Verdächtiges zu finden, und schon wollte man wieder gehen, als der Untersuchungsrichter noch einmal den Blick das schräge Dach entlang gleiten ließ und dabei etwas Zeitungspapier bemerkte, das hinter einem Dachsparren hervorsah. Er zog das Papier hervor und hielt nun zu seiner Ueberraschung ein Paket in der Hand, aus dessen mehrfach zerrissener Umhüllung eine ganze Menge Wertpapiere hervorlugte. Eins derselben zeigte am Rande zwei Blutflecken. Diese Papiere konnten auf keinen Fall auf rechtlichem Wege erworben sein: der Untersuchungsrichter ließ daher sofort den Schlosser und seine Frau verhaften.

Das weitere ergab sich schnell. Es konnte leicht festgestellt werden, daß die Wertpapiere aus jenen Stücken bestanden, die der alte Seering von dem Käufer seines Geschäftes erhalten hatte; der Schlosser mußte daher schließlich eingestehen, daß er den Raubmord verübt habe. Der Plan zu der entsetzlichen Tat war ihm gekommen, als er in einem Nebenzimmer des Notars einen Ofen repariert und dabei die Auszahlung der großen Kaufsumme belauscht hatte. Erleichtert war ihm der Ueberfall dadurch worden, daß er das Innere der Seringschen Villa kannte, weil er bei ihrer Einrichtung in ihr gearbeitet hatte.

Zähneknirschend blickte der Verbrecher während der Schwurgerichtssitzung, in der über seine blutige Tat verhandelt und er zum Tode verurteilt wurde, nach dem Lichtrestchen, das als wichtigstes Beweisstück auf dem Tische vor dem Richter lag — leuchtenden Auges dagegen sahen Georg Brockhorst und Josephine Seering zu dem Stümpfchen hinüber. Nur dadurch, daß dieser winzige Lichtrest noch einmal aufgetaucht war vor Georgs Augen, war es ja möglich geworden, die zusammengestürzten Hoffnungen wieder aufzubauen.

und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
die im Herzen wunderbar schliefen."

Näher hier auf die Leistungen der einzelnen Chöre einzugehen, halte ich für unnötig; denn jeder tat sein Bestes, und jeder tats gerne. Alle ohne Ausnahme waren fröhliche Geber, welche die Gesangeslust und -kunst hier in den Dienst der Nächstenliebe stellten. Dabei leuchtete hell und klar über den vielen wundersam trauten Melodien das Transparent: „Ehre sei Gott in der Höhe!" — Bethania's Zukunft ist gesichert, dachte ich, wenn jung und alt sich mit solcher Begeisterung für diese Anstalt in den Riß stellt. Ja auch die Armen der „Ärmsten unter den Armen" werden nicht draußen bleiben dürfen, wenn jede uns zu Gebote stehende Gabe des Gesanges angewandt wird, Bethania so zu stellen, daß es von sich aus für die Armen die Kosten decken kann. Die Schätze zum Unterhalt sind da, doch wollen sie gehoben sein. Darum mutig voran! Fort mit den unnützen Sorgen!

Unsere Prediger gaben Zeugnis von der Liebe Gottes in Christo Jesu, der arm wurde, auf daß wir reich würden. Niemand wird zweifeln, daß sie dieses mit Freudigkeit getan haben.

Und wir? Wir legten gerne ein Scherflein von unserem irdischen Gut auf den Altar der Liebe und über 300 Rbl. dürfen die Vereine dem Verwaltungsrat unseres „Bethania" überreichen. Es war ein schöner Abend; schön, weil Gott fröhliche Geber lieb hat. —d

— Der musikalische Abend in der Chortitzer Mädchenschule am 18. Dezember wird wohl bei allen, die ihn besucht haben, in warmer Erinnerung bleiben. Was wir zu hören bekamen, übertraf selbst die kühnsten Erwartungen. Und noch bedeutend wurde der Wert des Abends durch den Umstand erhöht, daß fast nur einheimische Kräfte mitgewirkt haben. Die musikalischen Leistungen waren in jeder Hinsicht mehr als befriedigend. Die 4-6-8-10- und 12-händigen Klaviernummern wurden tadellos ausgeführt, das Zusammenspiel klappte wunderbar, die Auswahl der Stücke selbst zeugte von gediegenem musikalischen Wissen, begleitet von einem vornehmen Geschmack. Die Solonummern bieten natürlich das meiste Interesse. Einen unvergeßlichen Genuß schenkte uns Herr D. mit seinen Violinsolos. Herr D. verfügt über eine verblüffende Technik und die schwierigsten Passagen bewältigt er „spielend". In jeden Ton weiß der junge Geiger so viel Gefühl hineinzulegen, daß die Hörer hingerissen werden und alles atemlos seinen Tönen lauscht. Besonders genial war das erste Konzert von Berlioz gespielt. Die Leitung des musikalischen Abends lag in den bewährten Händen der Musiklehrerin Frl. Hirsch, und dank letzterer erzielte der Abend einen durchschlagenden Erfolg. Die Begleitung der schwierigen Violin- und Cello-Partien übernahm Frl. Hirsch und sie löste ihre Aufgabe in anerkennenswerter Weise. Im Klavierspiel zeigte sich Frl. Hirsch als eine Meisterin ersten Ranges. Sie entzückte ihre Zuhörer durch großartige Geläufigkeit und tiefes musikalisches Verständnis. Das Bravourstück à la Tosca brachte Frl. Hirsch zum formvollendeten Ausdruck, wenn auch das Tempo ein etwas mäßigeres hätte sein können. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient das von Frl. Hirsch mit außerordentlichem Verständnis und tiefem Gefühl interpretierte Impromptu von Schubert. Das ganze Ensemble darf als überaus gelungen bezeichnet werden, und es bleibt nur zu wünschen übrig, daß solche Abende häufiger veranstaltet würden. Der Saal war sehr gut gefüllt, was auf ein musikliebendes Publikum schließen läßt. Reicher, gewiß nicht unverdienter Applaus belohnte die Musiker. Zum Schluß möchte ich die Tatsache nicht unerwähnt lassen, daß das Programm etwas zu reichlich bemessen wurde. Der musikalische Genuß wäre nicht beeinträchtigt worden, wenn das Programm eine Abteilung weniger hätte aufweisen können. Gegen Ende konnte das Publikum nur mit geteiltem Interesse den musikalischen Darbietungen folgen. H. R.

Charbin. Die Pest in der Mandschurei nimmt mehr und mehr einen bedrohlichen Umfang an; die Sterblichkeit ist sehr groß. Da die chinesischen Behörden sich ratlos verhalten und eine Verschleppung der Pest nach Europa zu befürchten ist, sind außerordentliche Maßnahmen erforderlich. Zunächst sind Blagoweschtschensk und Wladiwostok bedroht, wohin die Pest sehr leicht übergehen kann. In der Mandschurei sterben täglich Hunderte an der Pest.

Ssadowaja, den 30. Dez. 1910. Hier ist mäßiger Frost (etliche Male bis 15° sonst unter zehn) bei wenig, sehr wenig, Schnee, so daß es sehr schlecht auf dem Schlitten zu fahren geht, was seit etwa drei Wochen möglich ist. Bis dahin hatten wir Wagenweg bei viel Schmutz. — In zwei Familien (Isaak Hildebrand und Jakob Peters) sind die schwarzen Pocken. Sonst kommen noch leichte Erkrankungen an Grippe (Schnupfenfieber) vor. J. N.

Schönfeld (Kr. Alexandr.) Witterungsbericht für Dezember. Die höhere Temperatur, welche Ende November eingetreten war, hielt auch im neuen Monate an, ja steigerte sich sogar bis um die Mitte desselben und erreichte am 15. d. Mts. eine Höhe von +5° morgens und +9° mittags. Bis zum 22. d. Mts. war noch + Temperatur, dann aber fiel sie unter 0, und es blieb Frost, bald geringer bald stärker, bis ans Ende des Monats. Die größte Kälte, 9°—10° unter Null, war in den Tagen vom 25.—29. Dez. Im wärmeren Teile des Monats waren fast nur trübe Tage mit Regen, Nebel, Reif und ganz wenig Schnee; der kältere Teil dagegen brachte fast ausschließlich sonnenhelle Tage. Der Boden war durch die vielen feuchten Niederschläge so aufgeweicht, daß die Wege einfach unfahrbar wurden. Dank dem Frost ist dies anders geworden. — Die Windrichtung war nur gegen Ende des Monats während des Frostes eine mehr beständige und zwar N.-O. — Der Gesundheitszustand war in diesem Monate nur schwach: Es kamen häufige Erkrankungen sowohl unter Erwachsenen als auch unter Kindern vor. In einigen Familien brachen sogar Scharlach und Diphteritis aus. Letzterer erlagen zwei Kinder.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

An die Märchenerzähler im „Botsch." u. „Frdst.".

Was soll Ihre Märchenerzählerei eigentlich bezwecken? Frieden kann sie unmöglich bringen. Durch gegenseitiges Vorhalten der Fehler kommt kein Friede zustande. Und einem andern seine Erkenntnis aufdrängen ist doch unmöglich. Auch kann unsere Erkenntnis, falsch gebraucht, den schwachen Bruder zum Verderben bringen, wie wir in 1. Kor. 8 v. 11 lesen. Daher sollten wir doch sehr vorsichtig mit unserer Erkenntnis vorgehen, um nicht andere dadurch zu verletzen. Es gibt in der Welt so viele christliche Gemeinden und Gemeinschaften und selbst in einer Gemeinschaft, mag sie noch so klein sein, sind sie nicht alle gleich gesinnt. Jeder meint aber im Recht zu sein. Und wer hat recht — ?! Lasset uns lieber in aller Demut Gott um Weisheit bitten, daß wir des rechten Zieles nicht verfehlen, und nicht um dogmatische Dinge streiten. Ja, laßt uns viel mehr Hand in Hand, das Banner des Evangeliums hoch heben, und der Macht des Unglaubens widerstehen, die immer weiter um sich greift und auch schon das Mennonitentum zum Teil ergriffen hat. — Meint jemand die Begießungstaufe genügt Gott, gut, laß ihn dabei. Die Hauptsache ist, daß er sich zu Gott bekehrt. Findet jemand die Begießungstaufe nicht genügend, weil in der Schrift nur die Flußtaufe verzeichnet ist, lasse er sich im Fluß taufen. Ihn deshalb aus dem Mennonitenstand zu streichen, ihm das zu nehmen, worum seine Vorfahren Blut und Leben gelassen, die Befreiung vom Eidschwur und Schwert, wäre doch unrecht. Auch ist das Ausgehen aus einer Gemeinde und sich der andern anschließen, bei weitem nicht immer ein Verachten oder Geringschätzen der ersten, wie es viele annehmen, sondern die Meisten schließen sich deshalb einer andern Gemeinde an, weil sie mehr ihrer Erkenntnis entspricht. Daß es nicht auch solche gibt, will ich nicht bestreiten, deshalb aber über alle den Stab zu brechen, ist nicht recht. Wenn wir in einem Dorfe Trunkenbolde oder gar Diebe antreffen, so sagen wir doch nicht, daß in dem Dorfe alle Trunkenbolde oder Diebe sind. Wegen etlichen das ganze Dorf zu verurteilen, wäre doch unrecht. Eben so unrecht ist es auch wegen etlichen eine ganze Gemeinde zu verurteilen. Doch es gibt ja, Gott sei Dank, auch viele die sich brüderlich lieben und brüderlich Gemeinschaft pflegen, trotz der verschiedenen Ansicht über Taufform u. drgl. Aber solche Märchenerzählereien und Streitigkeiten drohen das Liebesband zu lockern, und machen ihnen beiderseits viele Schmerzen. Daher bitte ich Sie, lassen Sie ihre Märchenerzählerei bleiben. Lassen Sie vom Hader und Streit. Jeder wird für sich selbst Rechenschaft geben müssen. N. W.

Bitte die Friedensstimme, diesen Artikel auch zu bringen.

Was in Ordnung gebracht wird und was in Ordnung gebracht werden müßte.

Wenn man heute durch die deutschen Dörfer Süd-Rußlands fährt und dann daran denkt, wies vor 19 Jahren war, dann muß man staunen, wie vieles sich doch so sehr zum Bessern verändert hat. Wie sind in letzter Zeit unsere Fabriken gewachsen und haben sich gereckt und gedehnt und nach allen Seiten weiter entwickelt. — Wie haben aber auch die letzten neun guten Jahre, die der Bauer — dem Herrn sei Dank! — empfangen, so guten Einfluß auf seinen wirtschaftlichen Ausbau gehabt. Die Bauernhöfe gestalten sich immer ordentlicher und schöner. Was schief und morsch war, ist gerade und neu gemacht. Nicht selten sieht man ganz neue Wirtschaftsgebäude aus Ziegeln erstehen. Die Wohnhäuser werden erweitert. Das alte Strohdach verschwindet immer mehr und macht Schindeln oder Dachziegeln Platz. Die Vorgärten werden mit einem Staketenzaun umzogen und schauen mit ihren bunten Blumenbeeten um so freundlicher aus.

Doch wie stehts mit dem äußern und innern Aussehen unserer Gottes-

Ein Familienabend.

(Schluß).

War der erste Teil der Feier unseres Familienabends schön, zuweilen rührend schön, so war doch der zweite Teil derselben noch schöner, ja oft großartig schön! Bisher waren mehrmals, wie schon erwähnt, auch die Schülerinnen der beiden Unterklassen aufgetreten, im zweiten Teil „arbeiteten" jedoch nur die älteren Schülerinnen. Zuerst wurde eine ganze Anzahl der so schönen Gedichte des unsterblichen Stuttgarter Prälaten, Karl Gerock, aufgesagt, die man ihres Inhaltes wegen auf dem Programmzettel alle in eine Rubrik gestellt und betitelt hatte: „Von Bethlehem nach Golgatha!" Nach Bethlehems Auen, nach Nazareths Werkstätte, auf Galiläas Fluren, an das Gestade des See's Genezareth 2c. wurden wir im Geiste geführt, und wie wandelte es sich so anmutig an der Hand der jungen, lieblichen Führerinnen! Wir folgten gerne und vernahmen mit Freuden die Gedichte, die so schön, so ausdrucksvoll, mit so schöner Betonung vorgetragen wurden, daß es uns oft vorkam, als erlebten wir sie mit, alle diese schönen Geschichten. Doch es kam ernster und immer ernster; zuerst der Gang hinauf nach Jerusalem auf das Osterfest, dann der Palmtag mit seinem lauten „Hosianna", aber auch mit der so wehmütig-ernstklingenden letzten Ermahnungsrede Jesu an die verblendete Stadt Jerusalem; ferner die letzten stillen Stunden im trauten Jüngerkreis, dann hieß es: „Jetzt, mein Jesu, laß mich dich begleiten auf dem allerbängsten Gang 2c.!" Es ging nach Gethsemane und schließlich nach Golgatha!

Man kann es beinahe nicht denken, daß diese so ernste Darstellungen, daß solche Wahrheiten, wie hier ausgesprochen und vorgetragen wurden, nur sollten leerer Schall, klingendes Erz und tönende Schellen gewesen sein! Liebe, junge Mädchen! sprach nur euer Mund, eure Lippen, wirkte nur euer Verstand, etwa gar noch eine Portion Eitelkeit mit? und euer Herz blieb kalt, still, unberührt und unempfänglich?! Nein, das kann doch nicht sein! O, nein! so versteinert könnt ihr doch noch nicht sein! Bewahre euch der treue Heiland, dessen Lebens-, Leidens- und Todesgang ihr so schön dargestellt und geschildert habt, davor, daß ihrs je werden möchtet! — Wem diese Gedichte, wie z. B. das nun folgende, in russischer Sprache so korrekt vorgetragene Gedicht: „Сюда" nicht zum Herzen redet, ja — mit dem ists traurig bestellt! Nun kam der Schluß, eine ganze Serie lebender biblischer Bilder. Je eine der Schülerinnen sagte das betreffende Gedicht auf und darnach wurde von einer, oder einigen anderen Schülerinnen dieselbe Geschichte als lebendes Bild dargestellt. Diese letzteren möchte ich noch kurz streifen.

Ruth, die moabitische Jungfrau, erscheint in morgenländischer Tracht neben der alten von Gram gebeugten, wieder in ihre Heimat zurückkehrenden Schwieger Naemi. Sie stehen am Scheidewege. Naemi hat wohl soeben die Ruth auf das Beispiel ihrer Schwester Arpa hingewiesen und sie nochmals ermahnt zurückzukehren. Da steht sie nun vor der alten Naemi, diese edle Jungfrau aus Moab, die rechte Hand mit dem ausgestreckten Zeigefinger wie zum Schwur emporgehoben, den hellen offenen Blick der großen klaren Augen unbeweglich nach oben gerichtet zum Gotte Israels, Jehovah, der ja nun auch ihr Gott ist und fürderhin sein soll! Lautlos stille ists im Zimmer, nicht eine Fiber zuckt in dem vor uns von bengalischem Feuer beleuchteten Bilde und verrät, daß die Figuren dort leben, — und doch ists, als ob man die Worte der Moabitin hört: „. . . . der Herr tue mir dies und das, nur der Tod soll dich und mich scheiden!" — Es klingelt, die Türe schließt sich, um sich jedoch bald wieder zu öffnen. Merkwürdig! nichts mehr von dem früheren Bilde, aber ein neues bietet sich unseren Augen dar: Ruth, als Ährenleserin auf dem Felde des Boas. Dann wechseln der Reihe nach mit einander ab: Esther, die Jüdin, als Königin, Maria von Bethanien, die so gerne zu den Füßen Jesu saß, und Martha, ihre Schwester, die allzeit geschäftige, noch jetzt hat sie mehrere Teller und den Wasserkrug auf der Achsel, Tabea von Joppe sitzt im Kreise mehrerer Armen, die Schere in der Hand, höchstwahrscheinlich denselben die Kleider zurechtflickend! — (Weißt du, liebe Tabea, dazu könntest du noch oft im Leben schöne Gelegenheit haben, und das gäbe dann jedenfalls stets dasselbe hübsche Bild!) Dann erschien Phöbe, die erste Diakonissin. Mein lieber Nachbar zur Rechten und ich, wir wünschten im stillen, wenn doch diese treue Arbeiterin im Weinberge des Herrn auch in unserem Mennonitenvölkchen immer mehr und mehr Nachfolgerinnen haben möchte! Dann kamen zum Schluß noch die letzten beiden Bilder: „Jephtas Tochter" und „Moses im Nil"! beide einzigartig schön, daß man nicht weiß, welchem Bilde man den Vorzug geben müsse. Jephtas Tochter beweint und besingt im Kreise ihrer Gespielinnen ihr trauriges und doch wieder schönes Los! Ein unvorsichtiges Gelübde ihres Vaters, des aus der Schlacht siegreich heimkehrenden Richters Israels, ist die Ursache ihrer Opferung. (Jedenfalls ist sie nicht getötet, sondern nur als Tempeljungfrau angestellt worden.) Sie versammelt zum letzten Mal ihre Gespielinnen, um mit denselben ihre Jungfrauschaft zu beweinen. Wunderhübsch und gar innig ist das sich uns bietende Bild; ergreifend schön, nicht nur zu Herzen, sondern durch's Herz gehend war der Gesang der im Bilde rund um die Hauptfigur in prächtigen orientalischen Gewändern stehenden Gespielinnen:

„Mädchen, schlingt um sie den Reigen, schmücket sie zum letzten Mal,
Auf die Berge laßt uns steigen in des Abends goldnem Strahl!
Ihre Jugend woll'n wir klagen, die so früh der Gruft verfällt,
Ihren Abschied will sie sagen dieser schönen Erdenwelt!"

Und als es zum Schluß hieß: „Laß' das Opfer dir gefallen, unbefleckt ist Herz und Kleid, hilf den letzten Weg mir wallen, Großer Gott, ich bin bereit!" — da konnte ich mich beinahe nicht begnügen mit Schweigen, es trieb mich, ein Wort der Warnung, der Ermahnung in herzlicher Liebe an diese jungen Herzen zu richten. O, ihr lieben, lieben Kinder! Möchte doch keines von euch, die ihr da im Schmucke eures Jugendlenzes als liebliche Blümlein, Gott zur Ehre, dasteht, je in anderer Weise seine Jugend, seine Jungfrauschaft beweinen und beklagen! In euren klaren Augen, auf euren Angesichtern ruht noch ein herrlicher Schmuck, in euren jugendlichen Herzen ein edler Juwel, die Herzensunschuld, die Keuschheit und Reinheit der Jugend! Nicht ein unvorsichtiges Gelübde eures Vaters, nein, ein unvorsichtiger Schritt von eurer Seite führt euch auf die abschüssige Bahn, und dann heißt es: „Aus des Lenzes Blumenfülle reißt mich — (mein Verhängnis?) nein — meine Sünde fort!"

Und Sie, Lehrerinnen! Erlauben Sie mir, dem Vater einer Ihrer Schülerinnen, Ihnen auf diesem Wege der Öffentlichkeit meinen herzlichlichsten Dank für alle an mein Kind und alle die anderen angewandte Mühe und Arbeit auszusprechen. Gott lohne es Ihnen reichlich, besser, als es oft Menschen zu würdigen verstehen und zu lohnen bereit sind! Wenn Sie in dieser Weise, d. h. dieser Tendenz nach, die auf dem Familienabend zum Ausdruck kam, im Laufe des ganzen Jahres in allen Fächern arbeiten, — und ich bin überzeugt, Sie werden es, dann dürfen wir Väter froh und zufrieden sein, und die Schulbehörde könnte singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

Noch eine kleine Bitte an die geehrte Gnadenfelder Bezirksverwaltung! Wie ich gehört habe, liegen in der festverschlossenen Felsengrotte des Gnadenfelder Gebietsamtes viele Tausend Goldstücke, die zu den verschiedensten gemeinnützigen Zwecken verwendet werden dürfen. Wie wärs, geehrter Herr Oberschulz, wenn Sie mal Ihren Einfluß auf die Bezirksversammlung, die Vertrauen zu Ihnen hat, geltend machten, und mit Bewilligung und im Auftrage derselben vor die verschlossene Türe der Felsengrotte gingen und ein kräftiges: „Sesam! öffne dich!" erschallen ließen, um alsdann von dem schönen Fond ein nicht zu kleines Sümmchen zwecks Gründung einer neuen, oder Unterstützung eben dieser Gnadenfelder Mädchenschule dem das Geld bewahrenden Drachen entnehmen möchten! Seien Sie versichert, Gott im Himmel, und viele kleine Mägdlein auf Erden würden es Ihnen danken, und Sie hätten sich durch solches Wirken ein schönes bleibendes Denkmal gestellt! Entschuldigen Sie, bitte, meine Offenheit! Dir aber, lieber Bruder Reimer, als dem Initiator dieses segensreichen Unternehmens, als dem Vater der Gnadenfelder Mädchenschule, dir drücke ich hiemit die Hand. Sei getrost, arbeite weiter, so lange dein Kindlein, die Schule, lebt; — stirbt es aber, so tröste dich damit, daß es eben gestorben, und nicht dir — geraubt worden ist!

Jakob Esau (Prediger.)
Kol. Friedensruh, Bez. Gnadenfeld,
im Dezember 1910.

häuser, die uns doch noch mehr als alle andere Bauten am Herzen liegen müßten. Haben dieselben auch eine ähnliche Umwandelung zum Bessern erfahren, wie unsere Wirtschaften, Fabriken u. s. w.??

Überall wenigstens nicht.

Nehmen wir die Kirche in B . . . Der Wind der ungezogene Geselle, der weder die Heiligkeit des Ortes scheut, noch den Geldbeutel der Leute ansieht, hat schon längst ein paar Dachziegeln heruntergeworfen, zur größten Freude der Vögel, die nun ungehindert ihre Nester zwischen den Latten des Dachstuhles bauen können und nun fleißiger das Gotteshaus besuchen, als manche B . . . . . er. Die Freitreppen — zusammengebrochen in sich selbst versunken — ein trauriges Bild der Armut und Dürftigkeit inmitten einer reichen Kolonie. Die Umzäunung — jämmerlich. Etliche Bretter hingen nur an einem Nagel, andere fehlten ganz, so daß jedes Tier freien Zutritt zum Kirchengartenplatz hatte. — Schon waren 300 Rbl. vom Wolost-S'chod zur Ausbesserung aller dieser Schäden in Aussicht genommen, dann aber wieder zum größten Teile zurückgezogen. Wie das gekommen? Ich weiß nicht.

Endlich im Spätherbst erschienen zwei Arbeiter bei der Kirche, um die notwendigsten Reparaturen zu bewerkstelligen, wies der arme Mann macht, der keine Mittel besitzt. Die Umzäunung ist notdürftig hergestellt, auch die zwei notwendigsten Freitreppen wurden nachgesehen, doch die dritte ist nicht gefahrlos für den, der sie betritt.

Wäre nicht gerade bei der Kirche ein schöner Staketenzaun am Platz und gußeiserne Treppen erforderlich?

Und inwendig, wie sieht alles so dunkel und unsauber aus! Kanzel und Bänke sind mit Staub bedeckt. Die Diele von sehr zweifelhafter Reinlichkeit. — Aber wie solls auch anders sein! Das alte wohlbetagte Kirchenväterchen, dem das Treppensteigen schon eine Beschwerde ist, bringt's nicht mehr fertig die Diele rein zu halten und alle Sonntage die Bänke mit einem feuchten Lappen abzuwischen.

Ferner: der Gottesdienst beginnt unregelmäßig, und da geht mancher lieber nicht hin, weil er nicht warten mag. Andere verschlafen auch wohl im Sommer nach der angestrengten Arbeit der Woche. Warum haben wir da keine Glocken bei den Kirchen? Ihr Laut würde den Anfang des Gottesdienstes allen ankünden und dem Schläfer ins Ohr raunen: Komm liebes Menschenkind und hör, was Jesus dir sagen will!

Und wie ist der Gesang vielfach so unschön! Einmal wird zu hoch, das anderemal zu niedrig angefangen. Nur selten glückt's, die richtige Höhe zu treffen und zu halten.

Wie viel schöner würde sich der Gesang bei Fißharmonium-Begleitung machen! Wenn man dann anstimmte. „Auf, auf mein Geist zu loben" — wie müßte das die tiefsten Gefühle in der Brust wecken — und wie voll, wie voll würde es einem, da werden — mit dem Psalmisten auszurufen: „Singet und spielet dem Herrn ein neues Lied!"

D. U.

Gedanken eines Bauern über den Artikel

„Eine Tagesfrage."

In № 96 des „Botschafter" unter der Überschrift: „Eine Tagesfrage" schreibt ein Lehrer das alte Klagelied nieder, aus welchem das russische Sprichwort hervorleuchtet, daß es überall dort besser sein soll, wo wir nicht sind. Es wird die Lage der Landarbeiter, Fabrikarbeiter und der russischen Lehrer erwähnt. Die Lage der beiden erstgenannten Arbeiter, denke ich, ist den meisten Lesern aus dem praktischen Leben bekanut. Die Lage der russischen Dorfslehrer wohl weniger. Ich, als Bauer, würde mir auch nicht erlauben über die Lage der russischen Lehrer zu urteilen; deshalb, will ich nur sagen, was ich aus dem Munde russischer Lehrer u. Lehrerinnen selbst gehört. Im Allgemeinen sagen dieselben, daß unsere Lehrer, was Gage und Quartier anbelangt, besser gestellt sein als sie. Dazu kommt es vor, daß ein russischer Lehrer, oder Lehrerin, welche das Glück genießen, nicht von der Dorfsgemeinde abhängig zu sein, mitten im Schuljahre in eine andere Schule versetzt werden. Ich denke, man fragt nicht nach ihrer Einwilligung. Solches Versetztwerden würde manchem von unsern Lehrern vielleicht auch nicht passen in seiner Wirtschaft. Weiter beneiden die russischen Lehrer unsere Lehrer und den Verkehr, welchen diese in der Dorfsgemeinde mit mehr, oder weniger gebildeten Leuten haben. — Was bei uns die Abhängigkeit des Lehrers von der Dorfsgemeinde anbelangt, so denke ich, ist dieses eins der kleinsten Übel. Es gibt wohl, genau betrachtet, in der Welt keinen Menschen, der nicht in irgend etwas bei seinem Tun und Lassen von einzelnen Personen oder von einem Teil der Gesellschaft abhängig wäre. Wenn nun der Lehrer, welcher (wie es dort im Artikel heißt) an Bildung den meisten Dorfbewohnern weit überlegen ist diese Überlegenheit in richtigem Maße anzuwenden weiß; wenn er es die Dorfbewohner nicht zu sehr fühlen läßt, daß er sich über dieselben weit erhaben dünkt in seiner Bildung, dann, denke ich, wird eine Dorfsgemeinde mit dem Lehrer nicht lange feilschen um 15 Rbl. Zulage. Es wird demselben auch kein Lump die Extraansprüche, welche er an das Leben zu stellen beliebt, streitig machen, wenn er solches auf seine Rechnung tut. Außerdem, glaube ich, bemerkt zu haben, hat nicht ein jeder, der etwas mehr Bücherweisheit besitzt als sein Nächster, Anspruch auf weit überlegene Bildung zu machen. Was die geringe Gage eines Lehrers anbelangt, der seine Militärpflicht als Lehrer abdient, so ist dieselbe den andern Dienstleistenden auf den Forsteien gegenüber doch wohl ganz anständig zu nennen. Andernfalls könnte ja der Lehrer freiwillig den Dienst im Forst ableisten in 3 Jahren und nachher eine Anstellung als Lehrer annehmen. Dann hätte die Dorfsgemeinde vielleicht nicht mehr die Kraft, die Gage herunterzudrücken.

In den Aufruf an die Gemeinden um Hilfe bei Gründung einer Pensionskasse stimme ich mit ein. Vor allem aber sollen die Lehrer mit gutem Beispiel vorangehen und suchen, die Gemeinden dafür zu gewinnen. Man darf nicht vergessen, daß in den Gemeinden, von welchen man die Gründung der Kasse erwartet, viele Familienväter sind, welche kaum das Fortkommen für ihre Familien haben, ohne noch Extraansprüche an das Leben zu machen. Daß auf jedes Mitglied der Mennonitengemeinschaft 3 — 4000 Rbl. Vermögen kommt, wies im Artikel steht, hilft zur Gründung der Kasse nichts, denn das Vermögen ist sehr ungleich verteilt.

k.

Schlußwort der Redaktion: Wir denken die von einem Lehrer angeregte „Tagesfrage" ist nun auch von der andern Seite so vollständig beleuchtet worden, daß die Polemik abgeschlossen werden kann. Nach meiner Meinung behandelte der Lehrer die Sache ganz allgemein natürlich mit Ausschluß jenes kurzen Abschnittes, der speziell auf K. Bezug nahm. Dafür spricht auch der Umstand, daß gleichzeitig aus mehreren Dörfern gegen die einzelnen Ausführungen Protest erhoben wurde, weil der Autor sich nach Meinung der Betreffenden Ungenauigkeiten habe zu Schulden kommen lassen. Ferner: Die Ermahnung des Schulfreundes zur Bescheidenheit wollen wir Lehrer (der Unterzeichnete ist ja auch Lehrer) uns merken. Ob wir uns aber wirklich alle so unbescheiden geführt haben, daß die Unbescheidenheit der Lehrer characteristisches Merkmal geworden ist, wie man nach den Ausführungen in № 3 fast annehmen mußte, so wollen wir darüber nachdenken.

D. Epp, Lehrer.

Mehr Licht!

Den Gesetzen der Natur gemäß, leuchtet ein Licht um so heller, je dunkler die Umgebung ist. Die ganze Umgebung der Terek-Angelegenheit scheint in tiefes, scheinbar endloses Dunkel gehüllt und zwar so, daß die Lichtstrahlen des Herrn Kapelldieners in № № 92 und 95 des Botschafters, dieses tiefe Dunkel und den zum Schneiden dicken Nebel nur teilweise und sehr undeutlich erhellen. Verstehen kann's nur derjenige, der mit der ganzen Sache gut vertraut ist und viele sind's nicht, die das von sich behaupten könnten. Eulen und sonstiges Nachtgeschmeiß scheuen das Licht. Sollten in der Terek-Sache solche lichtscheue Eulen tätig gewesen sein? Bei diesen langen Winternächten herrscht schon viel Dunkel und unwillkürlich seufzt man: „Mehr Licht!" Könnte nicht auch in diese Angelegenheit mehr Licht hinein kommen? Wünschenswert wäre solches und vielleicht ist der geehrte Herr Kapelldiener so freundlich, noch zum drittenmale die Türe seines Kinematographen zu öffnen, und das möglichst bald, ehe die Nächte heller und kürzer werden, um uns die Bilder ein zweites Mal, in mehr klarer und begrenzter Beleuchtung, nebst ausführlicher Erklärung, vorzuführen. An aufmerksamen Zuhörern und Zuschauern soll es nicht fehlen.

Die Aufforderung

von P. H. in № 94 des Botsch. betreffend, möchte ich vorschlagen, mit der Zusammenkunft der Dienstbrüder noch ein Jahr zu warten, weil wir hier in Sibirien eine Mißernte gehabt haben und infolge Geldmangels nicht kommen könnten. Vielleicht schenkt der Herr uns nächstes Jahr eine schöne Ernte, so daß wir dann frohen Herzens reisen könnten. Wenn nach zehnjähriger Trennung, so würde es das Jahr 1913 sein. Doch ich will nicht hindern, wenn die Zusammenkunft der Dienstbrüder doch früher schon stattfinden soll.

Vielleicht könnte Prediger Ökonom Abram Hamm, oder ein anderer, guten Rat geben?

Wenn ich daran zurückdenke, wie wir einst 4 Jahre lang auf der Anadolschen Forstei zusammen waren, dann freue ich mich schon beim Gedanken an das Wiedersehen. Mancher von den Kameraden ist ja nicht mehr am Leben.

Vielleicht wäre ein Ort hier in Sibirien geeignet zur Zusammenkunft? Etwa „Чунаевка?" Es wohnen dort mehrere Deutsche und auch einer unserer Dienstbrüder! Der Ort liegt 20 Werst von Omsk entfernt, und wäre uns sehr passend — Mit brüderlichem Gruß

Peter Harder

Sibirien, Dobrowka,
den 15. Dez 1910

Die Friedensstimme möchte kopieren!

An die geehrte Redaktion des „Botschafter."

Die beim Druck und Satz des „Botschafters" beschäftigten Leute sagen Ihnen, geehrtester Herr Redakteur, für Ihre in der Anfangsnummer dieses Jahres gebrachten tiefgefühlten und warmen Anerkennungsworte, sowie für das Ihnen übermittelte Neujahrsgeschenk Ihren herzlichsten Dank und wünschen dem „Botschafter" im neuen Jahre ein kräftiges Aufblühen und eine recht große Zahl treuer Abonnenten. Ja, die Redaktion des „Botschafter" lebe hoch, hoch, hoch! Hurra! ..

Für den Botschafter!

Auf den so herzlichen Glück- und Segenswunsch, des l. Botschafters zum neuen Jahr, muß doch selbstverständlich ein eben so herzliches „Danke schön" folgen, denn er hat uns ja auch im verflossenen Jahr so manches Schönes und Liebes gebracht. Wünsche ihm, meinerseits, allen besten Erfolg und Gottes Gnade zur Arbeit nach allen Seiten hin zur Verbreitung des Nützlichen. Wenn auch nicht alle unsere Eingaben, Aufnahme gefunden haben, daß liegt ja doch nur an uns, was versteht auch der Bauer von Schriftstellerei; wünsche den l. Redakteuren Gesundheit, Mut und Freudigkeit zur Arbeit und auch reiche Gaben zum Sortieren.

J. E.

Bekanntmachung.

Die Bezirksverwaltungen werden gebeten, durch die Schulzen und Gruppenverwaltungen bekannt zu machen, daß laut Beschluß des Ausschusses am 29. Dezember 1910 im Jahre 1911 alle Schulden der Kasernenkasse abgezahlt werden sollen.

Im Jahre 1910 sind 74,965 R. 65 Kop. Schulden bezahlt.

Bevollmächtigter: D. Klaaßen.

Erklärung.

Weil der in № 97 des „Botsch." enthaltene Artikel „Ein sonderbarer Traum" in ironischem resp. sarkastischem Tone gehalten ist, möchte ich denselben als nicht erschienen angesehen haben. Persönlich zu werden, war nicht meine Absicht.

Der Verfasser.

Ein Schwabenstreich!

Die Eröffnung einer Postabteilung nebst Telephon ist für die Kolonie Eugenfeld gestattet worden.

Es kommt aber nicht zur Eröffnung weil die Wolost kein Fuhrwerk zur Beförderung der Post geben will. Jetzt muß die Wolost 3-mal in der Woche die Post aus Akimowka holen. Wird aber in Eugenfeld eine eigene Post eröffnet, so soll die Wolost 3 Jahre die Post täglich befördern und — nachher übernimmt es die Krone. Der Vorteil dieser Einrichtung liegt klar zu Tage, wenn man weiter als bis 3 denken kann! Wer sollte hier den Leitschwaben spielen?!

Jakob Töws,

Aeltester der Lichtenauer Gemeinde, Gouv. Taurien.

(Fortsetzung).

Hier hat der l. Älteste manches an Freud und Leid durchkämpfen müssen, wie es eben uns Sterblichen allen beschieden ist, wenn auch dem einen mehr, dem andern weniger.

1858 in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli, von Sonnabend auf Sonntag, brach beim Nachbar Willms Feuer aus. Auch Töwsens Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Alles Getreide, das bereits in der Scheune zusammengefahren lag, war rein weg, und mit ihm auch der Ertrag des ganzen Jahres. Es war nichts geblieben und am Tage des Herrn stand das junge Ehepaar vor den rauchenden Trümmern seiner Habe, ohne auch nur ein Stück Brot zum Frühstück zu haben.

Da ging der Schwiegervater*), zu Gerhard Neufelds und brachte etwas Brot und Butter, dann wurden die Kühe aus dem Hock geholt und gemolken und in der Schmiede an der Straße, die stehen geblieben war, das recht trübselige erste Frühmahl nach dem Brande gehalten.

Doch, die Wege des Herrn sind wunderbar: er führt in Angst und Not, aber er hilft auch wieder heraus und läßt seine Sonne nach dem Unglückswetter von neuem scheinen.

„Alles lag in Schutt und Asche," schreibt Ältester Töws, „doch was half das Heulen und Weinen! Nein mutig mit Gottvertrauen ans Werk, es muß gelingen!"

Und es gelang.

Holz und Ziegeln wurden herbei geschafft und der Neubau begann. Die Mauern des Wohnhauses, aus gebrannten Ziegeln, waren stehen geblieben und durften nur ausgebessert werden. Der Stall wurde von Grund aus aufgemauert, und als der Winter anbrach, war die Familie bereits in das zur Not eingerichtete Wohnhaus eingezogen.

Das Jahr 1859 gab eine besonders gute Ernte, und so konnte 1860 die Scheune gebaut werden.

— — — — — — — — — —

Schon 1853, als Töws noch mit seiner ersten Frau in Petershagen wohnte, wurde er als Sänger in die Petershagener Kirche gewählt. Dieses Amt bekleidete er später auch in Lichtenau. Dort war es auch, wo man ihn am 4. Dezember 1862 mit 148 Stimmen zum Prediger der Lichtenauer Gemeinde berief. Am 23. Dezember predigte Töws zum ersten Male über Apost. Gesch. 3 19—20: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden. Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wirdden, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christo.

(Schluß folgt).

*) Der Schwiegervater wohnte bei Töwsen.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst Kessel, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, beide gut gehalten, werden zu jeder Zeit verkauft.
10

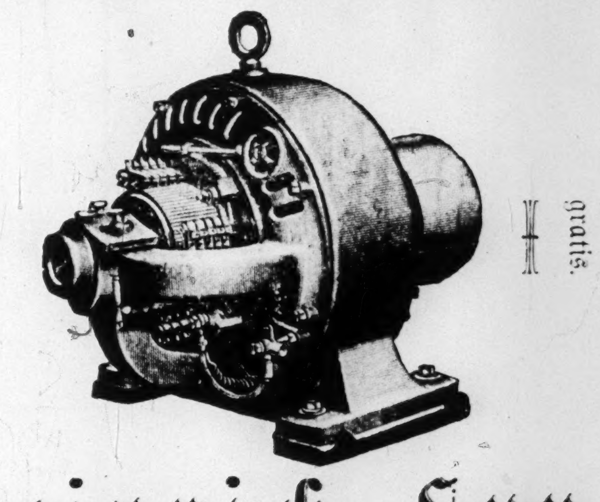
Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

Buchhalter und Korrespondent,

theoretische und praktische Ausbildung sucht Stellung!

Anfragen: an die Redaktion in Jekaterinoslaw.
5-2

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.
86
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Praktische Buchhalterkurse des M. L. Gurwitsch,

haben ihre Bestätigung von der Gelehrtenabteilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe, in Simferopol, Дворянская, д. Субаши.

Die Aufnahme für den neuen Kursus hat begonnen:

Auf den Kursen wird vorgetragen theoretisch und praktisch: Buchhaltung (für Handels-Bank, Fabrik- und andere Geschäfte) nach dem System der doppelten italienischen, einfachen russischen, dreifachen, deutschen, französischen und amerikanischen Buchhaltung. Allgemeine Rechnungsführung (Theorie der Wissenschaft). Beziehungen zu den Banken und Technik der Bankwirtschaft. Handelswesen (die Lehre vom Handel) Kommerz-Arithmetik. Handels- und Wechselstatute. Korrespondenz. Kalligraphie. Das Schreiben auf der Schreibmaschine, Russische Sprache und Arithmetik theoretisch (als nicht obligatorische Gegenstände.) Die Unterweisung in der Buchhaltung wird am beispielsweisen Führen der Bücher geübt, sowie an verschiedenen Handelszweigen. Der Unterricht dauert 5 Monate. — Zahlung für den ganzen Kursus 60 Rbl. Die Absolventen bekommen ein festgesetztes Zeugnis. Spezielle Auskünfte und Programme werden kostenlos herausgeschickt.

Beginn des Unterrichts am 1. Februar.
4—1

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdiansk.

vom 16 Dezember u. 10 Januar

	16 Dezember	10 Januar
5% 1. Gewinn Anleihe	486½	477
5% 2. „ „	377½	383
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	334½	338
4% Staatsrente	95	95⅘
5% Anleihe 1906	103¾	104½
5% 1. Innere Anleihe	95⅘	104½
5% 2. Innere Anleihe	98⅘	104½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	98¾	100
4½% „ „ „ „ „ „	95¼	95½
4% „ „ „ „ „ „	90¼	91
3½% „ „ „ „ „ „	84⅝	86⅛
5% Oblig. d. Bauernbank	99⅛	100⅝
4½% „ „ „ „ „	95⅝	96
4% „ „ „ „ „	90⅝	91
5% 3. Innere Anleihe 1908.	104⅝	104½

Berdiansker Börsenbericht

vom 11 Januar 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 32 Pf. 10 R. —
„ „ „ — „ — „ —
Winterweizen .. 00 „ — „ 10 „ 30
„ .. „ — „ — „ —
Hartweizen .... „ „ — „ —
„ ... 00 „ — „ — „ —
Gerste mit 3% .... 6 —
Roggen ..... 9 R. — — „ —
Hafer .. .. — „ — „ — „ „ —
Mais .... — „
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 156 Waggons.

46 Rbl 25 Kop. für 100 Mark.

Suche zum künftigen Schuljahr einen

Lehrer.

Näheres zu erfahren: Ст. Москаленко Зап.-Сиб. жел. д. пут. Екатериновка, Петру П. Б. Бергенъ. 6-1

Ein **diplomierter Lehrer** (ledig) mit einjähriger Praxis sucht zum künftigen Schuljahr Stellung.

Bedingungen zu erfahren in г. Мелитополь, Тавр. г. эк. Тащенакъ. По адресу Абр. Ник. Реймеръ Г-ну учителю Давиду Фрезе. 3-1

27

„Der Weg — zum Kapital“

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!

Junger Mann, Mennonit, ledig

sucht Stellung

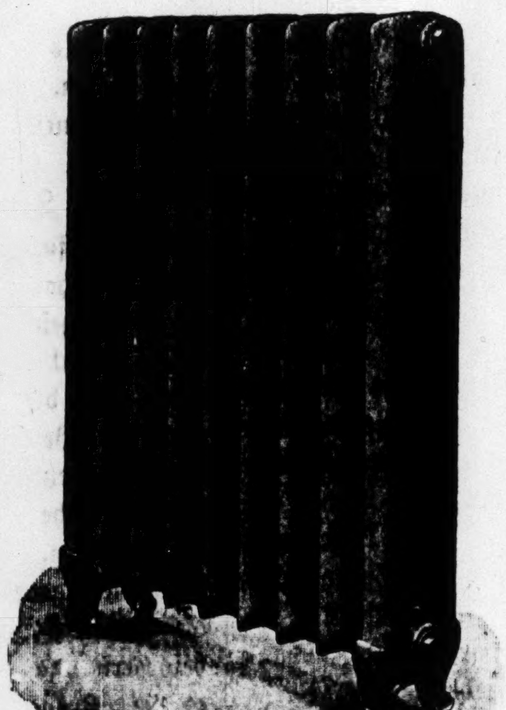
als Buchhalte gehilfe, Korrespondent, Kontorist in Mühle, auch Geschäftsführer, wenn auch in Sibirien. 8 Jahre Praxis. Adresse: Хортица, Екатер. губ. П. Ю. Кампенъ. 8-7

Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.



Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. — Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis. —

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

2

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

19

1

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —

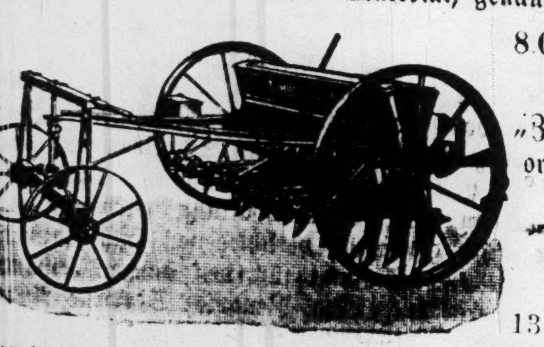
Rostow a/D, Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja t/K, Poltawa, Krementschug. Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Dshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Verbesserte Reihedrillmaschinen:

„Крестьянка“ von 7—15 Reihen, leichteste Konstruktion. „Экономическія“ von 15—21 Reihen, stärkerer Konstruktion. Bestes Material, genaueste Montage, leichtester Gang, unverwüstlich in der Arbeit.

8000 Drillmaschinen 1910 verkauft, davon ein großer Teil an die Gouvernements - Landbaukommission.

„Zickzack“-Eggen, Campbell Packer eig. Fabrikation, Kultivatore und Säer „Planet“ und alle anderen Geräte für Landbearbeitung.



Kataloge und Preislisten gratis.

13

Soeben erschien in der Redaktion des „Botschafter“ in Jekaterinoslaw und Berdjansk das

Mennonitische Jahrbuch für 1909,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**

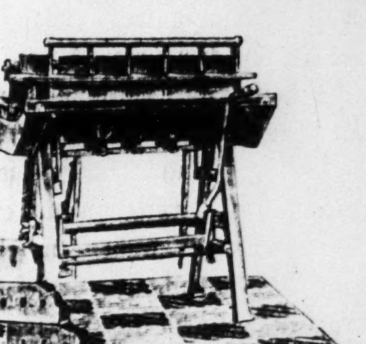
Druck und Verlag von **H. Ediger.**

Mit Illustrationen.

— Preis nur 60 Kop., mit Zusendung 70 Kop. —

Sehr interessant!

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

1 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Hurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos

Jahres-Verkauf über **1600** Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland. 1

Washene,

eine selbstwaschende Seife der deutschen Fabrik Standart Export und Import-Ko. Berlin, Patent № 106689.

Weg mit allen Waschmaschinen, Bürsten und dem mühevollen, zeitraubenden Waschen mit den Händen.

Weg mit Pottasche und anderen giftigen Substanzen.

Washene kocht in 15 Minuten Wäsche bis zu 3 Pud blendendweiß.

Washenes Unschädlichkeit ist garantiert.

Der jetzige alleinige Vertreter für ganz Rußland ist

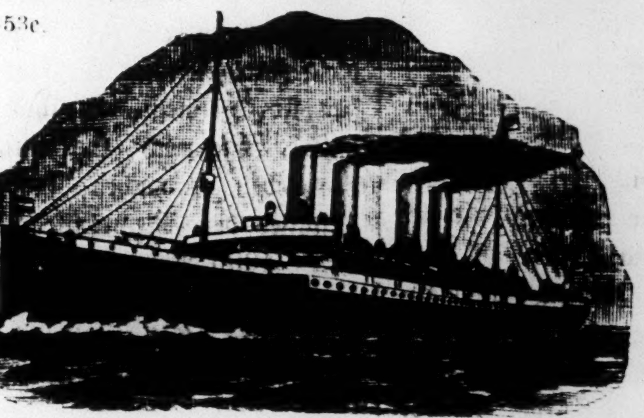
А. ШИМЕЛЬ, г. Керчь, Таврической губерніи,

wohin sich Wiederverkäufer wenden wollen. Die Preise und Verkaufsbedingungen sind erheblich erleichtert.

20—14

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—53e.



Passagier-beförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern **F. Mißler, Bremen.**

Mühlen-Bau-Anstalt

und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

— Jekaterinoslaw, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahl verfahren mit 4 Walzen **„Diagonal“** Größe 14×24, 14×28 und 14×32, ebenso, **Planstichter** mit 4 Zufuhrröhren der bekannten Fabrik **G. Luther** in **Braunschweig.**

Auf Lager sind auch die Wasserpumpen **„Drot“** mit Kerossinmotor, auf 500 Eimer in der Stunde.

Preis 600 Rbl.

100

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.